

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 112 (1979)
Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Statutenrevision der BLVK («Lehrerkasse»)

1. Kleine Vorverschiebung des Pensionierungsalters, ein Akt der Gerechtigkeit

Mit grossem Mehr hat die Delegiertenversammlung der BLVK im Sommer 1978 der Verwaltungskommission den Auftrag gegeben, meinen folgenden, mündlich begründeten Antrag zu prüfen:

Art. 25.4

«Männer, die 64 Jahre 9 Monate (jetzt: 65 Jahre) und Frauen, die 62 Jahre 9 Monate (jetzt: 63 Jahre) zurückgelegt haben, können (müssen aber nicht!) die Ausrichtung der Alterspension ohne Rücksicht auf ihren Gesundheitszustand auf den Beginn des darauffolgenden Schulsemesters (wie bisher) verlangen.»

Es geht dabei ganz einfach um die Frage:

Ist es richtig, dass eine Lehrkraft, die zum Beispiel am 2. April Geburtstag hat, noch bis Ende September Schule halten muss (also praktisch ein ganzes Semester über ihr theoretisches Pensionierungsalter hinaus!), wenn daneben alle öffentlichen Angestellten (PTT-, SBB-, Gemeinde- und Staatsangestellte) und auch diejenigen in der Privatwirtschaft bereits Ende April in den Ruhestand treten können?

Mit andern Worten: Muss es sein, dass ein Lehrer, nur weil er Lehrer ist, bis 5 Monate länger tätig sein muss als die überwiegende Mehrheit aller Angestellten?

Der nachfolgende Vergleich über unser Recht (nicht die Pflicht!), altershalber zurückzutreten, bringt den Unterschied zum Ausdruck: Geburtsmonate)

Rücktritt am 31. März

<i>jetzt</i>	<i>neuer Vorschlag</i>
Oktober	Januar
November	Februar
Dezember	März
Januar	April
Februar	Mai
März	Juni

Rücktritt am 30. September

<i>jetzt</i>	<i>neuer Vorschlag</i>
April	Juli
Mai	August
Juni	September
Juli	Oktober
August	November
September	Dezember

Es ist zu beachten, dass die Pensionierung – genau wie bisher – auf Ende eines Schulsemesters erfolgen würde. Der neue Vorschlag würde es der Hälfte der Lehrerschaft ermöglichen, ein halbes Jahr früher zurückzutreten.

Begründungen

a) Sowohl bei der Eidgenössischen Versicherungskasse EVK (Bundespersonal) als auch bei der Versicherungskasse der bernischen Staatsverwaltung VBS (Staatspersonal) kann (muss nicht) ein Mitglied auf das Ende des Geburtsmonates pensioniert werden. Das mittlere wirkliche Rücktrittsalter beträgt also genau ½ Monat mehr als das in den Statuten genannte, bei Männern also 65,04 Jahre. Da wir Lehrer aber erst auf Ende des laufenden Schulsemesters pensioniert werden können, beträgt unser mittleres wirkliches Rücktrittsalter 3 Monate mehr als das in den Statuten genannte, bei Männern also 65¼ Jahre.

Da jedoch allen drei Kassen die gleichen statistischen Unterlagen und auch die gleichen mathematischen Regeln zugrunde liegen, bildeten bisher diese 2 ½ Monate Differenz eine stille Reserve für die BLVK.

Meiner Meinung nach wäre es jetzt an der Zeit und die Gelegenheit günstig, im Zusammenhang mit der vorgeschlagenen individuellen Herabsetzung des Rücktrittsalters, von der vielleicht 10 bis 20% der Mitglieder Gebrauch machen werden, den «beonderen Bedürfnissen der Lehrerschaft gebührend Rechnung zu tragen» (Grundsatz im Dekret über unsere Kasse!) und unser mittleres fakultatives Rücktrittsalter der grossen Mehrheit der übrigen Arbeitnehmer auszugleichen! Mein Vorschlag würde für 50% der Mitglieder einen Nachteil beseitigen!

b) Gemäss Aussage von Herrn Dr. Schmid, unserem versicherungstechnischen Experten, hätte diese Lösung keinen grossen finanziellen Einfluss und wäre ohne Prämienerböschung und ohne zusätzliche Beiträge weder der Mitglieder noch des Staates durchführbar. Dies ist leicht verständlich, wenn man weiss, dass die Versicherungs-

Inhalt – Sommaire

Zur Statutenrevision der BLVK («Lehrerkasse») ...	151
Was hat uns Jeremias Gotthelf heute noch zu sagen?	153
Mehr Effizienz in Arbeitsgruppen und Kommissionen	153
Kurse in den Sommerferien	154
Rhythmikvorführung Jaques-Dalcroze	154
Strompreis und Stundenlohn	155
Vereinsanzeige	155
Démonstration de rythmique Jaques-Dalcroze	155
Réforme de la formation des maîtres d'ouvrages et des enseignantes en économie familiale	156

mathematiker nur mit *ganzen* Jahren – bei uns also mit 65,0 – rechnen! Wer länger tätig ist, bewirkt für die Kasse einen sogenannten Altersgewinn.

c) Unserer Kasse hat dann immer noch – gegenüber der EVK und der VBS – den Vorteil, dass ihre Mitglieder rund *6 Jahre länger Beiträge bezahlen*, weil die Lehrer im Durchschnitt viel früher beitreten.

d) *Frauen* können bei der EVK bereits mit 60 Jahren und bei der VBS mit 62 Jahren, also um 3 oder 1 Jahr früher als unsere Lehrerinnen, zurücktreten (Frauenanteil bei der BLVK = etwa 47%).

e) Da sich mein Antrag *nur* auf das *fakultative* Rücktrittsalter bezieht, bleibt unserer Kasse ein *Altersgewinn* bestehen.

f) Sicher wird heute allgemein anerkannt, dass der *Arbeits-Stress* eines Lehrers nicht geringer ist als bei den andern Arbeitnehmern.

g) Der Vorschlag würde auch mithelfen, den *Lehrer-überfluss* zu mildern.

h) Das Problem *fehlender AHV-Renten* besteht bei den Frauen nicht.

Für die Männer lässt sich ausrechnen, dass zur Bezahlung der während 1, 2 oder 3 Monaten notwendigen Zusatzrenten (die schon heute laut Statuten die fehlenden AHV-Renten ungefähr zu ersetzen haben) der Überschuss der Zusatz-Beitrags- und Rentenrechnung mehr als genügen würde! – Für diese kurze Zeit könnte man eventuell auf Zusatzrenten überhaupt verzichten.

i) Sicher aus den gleichen Erwägungen heraus haben in letzter Zeit auch *andere Lehrerpensionskassen* ähnliche Regelungen getroffen: Graubünden, St. Gallen und Aargau. Sie haben das mittlere wirkliche Rücktrittsalter auf praktisch genau 65,0 Jahre herabgesetzt, nachdem auch bei ihnen vorher wegen der beschränkten Rücktrittsmöglichkeiten auf nur halbe oder sogar nur ganze *Schuljahre* (!) das Rücktrittsalter der Lehrerschaft wesentlich über demjenigen des öffentlichen Personals lag.

Ziel meines Vorstosses ist es also nicht, für die Lehrerschaft einen Vorteil zu ergattern, sondern einen alten Nachteil endlich abzuschaffen!

Leider geht die Verwaltungskommission in ihrer ablehnenden Stellungnahme an die Delegierten nicht auf meine vorliegenden Begründungen, die ihr schriftlich zur Verfügung standen, ein, sondern sie begnügt sich mit einer eher summarischen Ablehnung. Zudem missachtet die Verwaltungs-Kommission offensichtlich Art. 54.1 b der Statuten (ihre Vorentwürfe wurden den Bezirksvorständen nicht zur Vernehmlassung unterbreitet!).

a) «Mein Begehren hätte höchstens dann Aussicht auf Erfolg, wenn diese Neuerung gleichzeitig auch für die Lehrerkategorien beim Staatspersonal eingeführt würde (Hochschuldozenten, Seminarlehrer, Heimlehrer und andere).»

Meine Entgegnung: Es steht der betreffenden Lehrerschaft oder dem Regierungsrat frei, eine gleiche Bestimmung auch für diese kleine Gruppe (etwa 10%) des Staatspersonals einzuführen, um hier volle Gerechtigkeit sowohl unter allen Gruppen des Staatspersonals als auch im Vergleich zu uns Lehrern herzustellen.

b) Die Verwaltungskommission spricht weiter von «*gesetzlichen* Rücktrittsvorschriften, die von den kantonalen Behörden kaum geändert würden».

Meine Entgegnung: Die Pensionierungsverhältnisse sind gar nicht in einem Gesetz geregelt! Vielmehr verweist das Gesetz – PSG Art. 48.3, MSG Art. 58.3 – ausdrücklich auf die Bestimmungen in *unsern Statuten!*

c) Die Verwaltungskommission schreibt, «für beide Kassen würden bedeutende Mehrbelastungen entstehen. Dem halte ich entgegen:

– Siehe *Begründungen* b) und c).

– Wenn es bei der VBS möglich ist, die Frauen (knapp $\frac{1}{4}$ der Mitglieder) 1 ganzes Jahr früher zu pensionieren, dann kann man mit dem gleichen Geld ungefähr die ganze Lehrerschaft um nur $\frac{1}{4}$ Jahr früher in den Ruhestand versetzen, gemäss der Rechnung: $\frac{1}{4} \times 1 = 1 \times \frac{1}{4}$. (Beide Kassen haben ungefähr den gleichen Mitgliederbestand.)

– Wenn 90% des Staatspersonals (ohne Lehrer) mit 65,04 Jahren pensioniert werden können, dann wird es zweifelsohne möglich sein, die Lehrerschaft mit 65,0 Jahren zu pensionieren, wenn man bedenkt, dass *bei beiden Kassen sowohl Prämien als auch Rentenskalen genau übereinstimmen* und wir *Lehrer dazu noch 6 Jahre länger* Beiträge entrichten.

– Wenn die Verwaltungskommission selber einen Vergleich mit der Staatspersonalkasse als Argument heranzieht, so gestatte ich mir auch, die alte, immer noch unbeantwortet gebliebene Frage aufzuwerfen:

Warum müssen wir Lehrer *alljährlich 600 000 Franken aus unserer Kasse als Verwaltungskosten* bezahlen? Das sind 1,5% der wiederkehrenden Beiträge (Arbeitgeber- und Arbeitnehmer) oder andersherum gesagt: Jahr für Jahr verliert unsere Kasse die laufenden Beiträge von ungefähr 120 Mitgliedern, bei einem Gesamtbestand von rund 8500. Weder das Bundespersonal, noch unser bernisches Staatspersonal (!), noch das Gemeindepersonal im Lande herum, noch die Angestellten und Arbeiter in der Privatwirtschaft haben (in der Regel) die Verwaltungskosten zu bezahlen. Es ist Brauch, dass diese der Arbeitgeber übernimmt.

2. Teilpension bei Teilinvalidität

Abänderungsantrag zum Abänderungsantrag der Verwaltungskommission, Art. 25, Abs. 6a):

«weil sie *teilinvalid* (anstatt: zu mindestens 20%) erklärt worden sind;»

Begründung

a) Die beiden angefragten *Ärzte*, Dr. Wegmüller, Vertrauensarzt unserer BLVK, und Prof. Cornu, Direktor der psychiatrischen Klinik Münchenbuchsee, äusserten sich beide im gleichen Sinne:

Wenn keine Grenze besteht, lassen sich *Grenzfälle individuell besser lösen*. Eine Invalidität von 20 oder 15 % ist durchaus möglich.

b) In *keinen* der verglichenen Kassenstatuten lässt sich eine *untere Invaliditätsgrenze* finden:

– EVK: Art. 27: *Teilinvalidität*

– VBS (unser bernisches Staatspersonal): Art. 35.1: *teilweise invalid*

- St. Gallen: Art. 30: *Teilinvalidität*
- Aargau: Art. 14: *Keine untere Grenze*
- Zürich: § 34 ff.: *Teilpension*

c) Die Verwaltungskommission schreibt: «Leider verhindert der *Wortlaut des Lehrerbesoldungsgesetzes* praktisch die naheliegende Form einer leichten Entlastung um einige Lektionen, weil der Lehrer zusätzlich die zwei Lektionen Altersentlastung verliert.»

Meine Entgegnung: Leider gibt es im Lehrerbesoldungsgesetz gar keinen Wortlaut über die Altersentlastung; diese ist vielmehr in Art. 4 der Verordnung über die Pflichtlektionen der Lehrer, die vom Regierungsrat von einem Tag auf den andern abgeändert werden kann, zu finden.

*

Ich bitte alle Kolleginnen und Kollegen, insbesondere aber die Bezirksvorsteher und die Delegierten, die dargelegten Probleme bis zu den Bezirksversammlungen gründlich zu überdenken, damit wir alsdann in der Delegiertenversammlung wohl begründete Entscheide treffen können.

Hans Minder, Steffisburg
(geb. am 9. März)

Was hat uns Jeremias Gotthelf heute noch zu sagen?

Besinnungstage in Lützelzflüh zum Gedenken des 125. Todestages

26./27. Mai, Wiederholung 22./23. September 1979

Programm

Samstag, 26. Mai (22. September)

- 9.15 Begrüssung in der Pfrundscheuer (beim Pfarrhaus)
- 9.30 Vortrag von Dr. Hans Holl, Privatdozent an der Universität Bern:
«Wie ich als Deutscher zu Jeremias Gotthelf kam»
Aussprache
- 11.00 Besuch der «Kulturmühle»
Zimmerbezug in den Gasthöfen Ochsen, Bahnhof und Krone
- 12.00 Mittagessen im Gasthof Krone, Goldbach
- 14.00 Wir suchen Erinnerungsstätten auf: Kirche, Grab, Uelibrunnen
- 14.45 Vortrag von Pfarrer Hans Künzi, Lützelzflüh:
«Der benachteiligte Mitmensch in der Sicht Jeremias Gotthelfs»
Aussprache
- 16.30 Aufführung der «Schwarzen Spinne» mit Stabpuppen durch die bekannte Gruppe Rolf Meyer/Martin Friedli, Bern, im Saal des Gasthofs Ochsen
- 19.00 Nachtessen im Gasthof Bahnhof
- 20.15 Ungezwungenes Beisammensein im Saal des Gasthofs Bahnhof
Aussprache über das Spiel «Die schwarze Spinne»

Sonntag, 27. Mai (23. September)

- 9.15 Gottesdienstbesuch in der Kirche Lützelzflüh
- 10.15 Besichtigung der «Gotthelf-Stube» im Pfarrhausspeicher
- 11.30 Mittagessen im Gasthof Ochsen
- 13.15 Besuch von Bauernhöfen in Waldhaus und auf der Egg
Plauderei mit Demonstrationen:
Flachsenbau, Verarbeitung des Flachses bis zum Leinengewebe
anschliessend kleiner Imbiss
- 16.30 Schlusswort

Kosten: Fr. 55.- ohne Übernachten; Fr. 75.- mit Übernachten

Zuschlag: Fr. 5.- für Einzelzimmer

Darin sind inbegriffen: 3 Hauptmahlzeiten, Zvieri am Sonntagnachmittag, Vorträge, Führungen, Aufführung «Schwarze Spinne», Eintritt «Gotthelf-Stube»

Fr. 20.- ohne Mahlzeiten und Übernachten

Anmeldetermin: für die Tagung vom 26./27. Mai: 12. Mai; für die Tagung vom 22./23. September: 25. August.

Die Teilnehmerzahl ist beschränkt. Für die Berücksichtigung ist die Reihenfolge der Anmeldungen massgebend.

Die Anmeldungen sind zu richten an: *Herrn Fritz Rentsch, Kirchplatz 1, 3432 Lützelzflüh, Telefon 034 61 16 83.*

Das Tagungsgeld wird während der Veranstaltung ein-kassiert.



Mehr Effizienz in Arbeitsgruppen und Kommissionen

Leiter

Joachim Diener, Sozialpädagoge, und Georges Spengler, Erwachsenenbildner, Zürich

Zeit und Ort

16. bis 20. Juli 1979 (5 Tage)

Kurszentrum Dorfberg, Langnau im Emmental

Kursarbeit

In Arbeitsgruppen – auch Lehrerarbeitsgruppen – und Kommissionen lässt sich oft feststellen, dass das Klima nicht arbeitsgeeignet ist, die Bemühungen wenig zukunftsgerichtet Früchte tragen, Spannungen die Arbeit weitgehend blockieren usw.

Der Kurs will dem Teilnehmer Gelegenheit bieten, störende Faktoren zu erkennen, zu beurteilen und zu lernen, sie einzubeziehen und fruchtbar zu machen. Die Kursarbeit bezieht in hohem Masse praktische Übungen mit ein.

Kosten

Kurskosten etwa Fr. 450.- (je nach Teilnehmerzahl)

Pension im «Dorfberg» Fr. 42.- bis 45.- pro Tag (je nach Übernachtungsart)

Anmeldungen, Auskünfte, Detailunterlagen

Pestalozzianum Abteilung Lehrerfortbildung, Postfach 121, 8035 Zürich, Telefon 01 60 05 08
Anmeldungen bis 15. Mai 1979



Kurse in den Sommerferien

In folgenden Kursen sind noch Plätze frei:

Seminar für Oberlehrer/Vorsteher (14.1.2 A) (zusätzlicher Kurs)

Rudswilbad, 2. bis 4. Juli 1979

Trickfilm in der Schule als Teil der bildnerischen Erziehung (14.5.9)

Hofwil, 2. bis 7. Juli 1979

Plastisches Gestalten (14.12.3)

Thun, 9. bis 12. Juli 1979 (in Abänderung der im Jahresprogramm angegebenen Daten)

Basiskurs Schulmusik Unterstufe (14.13.16)

Langnau, 1. bis 6. Juli 1979 (Sonntagabend bis Freitagnachmittag)

Schulmusik Unterstufe (Fortsetzungskurs) (14.13.17)

Langnau, 22. bis 27. Juli 1979 (Sonntagabend bis Freitagnachmittag)

Nähere Kursbeschreibung siehe Jahresprogramm 79/80. Anmeldungen bis 15. Mai 1979 an die *Zentralstelle für Lehrerfortbildung, Sablistrasse 44, 3012 Bern.*

Kurse mit Beginn

zwischen Sommer- und Herbstferien

In folgenden Kursen sind noch Plätze frei:

Formen der Schülerbeurteilung und ihre Auswirkungen (14.1.8)
Bern

Gesprächsführung in Gruppen (Grundkurs) (14.1.14)

Ort noch offen. 24. bis 26. August 1979 (in Abänderung der im Jahresprogramm angegebenen Daten).

Mathematikurs für Sekundarlehrer (14.9.29)

Bern

Schule und Dritte Welt (Fortsetzungskurs) (14.10.8)

Gwatt

Süsswasserökologie I: Das Feuchtbiotop (14.11.16)

Biel

Experimentieren, Messen und Rechnen im SI (14.11.26-29)

Spiez, Bern, Langenthal, Biel

Plastisches Gestalten (14.12.11)

Rubigen

Hörerziehung, ein zentrales Thema im Musikunterricht (Mittel- und Oberstufe) (14.13.26)

Spiez

Tanz in der Schule (14.14.7)

Bern

Nähere Angaben siehe Jahresprogramm 79/80. Anmeldungen bis 15. Mai 1979 an die *Zentralstelle für Lehrerfortbildung, Sablistrasse 44, 3012 Bern.*

Rhythmikvorführung Jaques-Dalcroze

von Lehrern und Studenten des Institut Jaques-Dalcroze in Genf, unter Mithilfe einer Kinderklasse der Musikschule Burgdorf, im *grossen Saal des Konservatoriums Bern*, Kramgasse 36, Freitag, 18. Mai 1979, 20.15 Uhr.

Rhythmik ist *eine Methode musikalischer Erziehung*, und zwar eine aktive, weil Musik körperliche Bewegung anregt. Der Schüler entdeckt und versteht die Elemente der Musik einerseits durch das körperliche und andererseits durch das stimmliche Erlebnis (rhythmische Gehörbildung, Notenwerte, Taktarten, Phrasierungen, musikalische Formen, Dynamik usw. einerseits; stimmliche Gehörbildung, Intonation, Tonleitern, Akkorde usw. andererseits).

Aber Rhythmik ist auch *eine musikalische Erziehungsmethode*. Sie trägt zur Bildung einer ausgeglichenen Persönlichkeit bei, weil sie die Fähigkeit wahrzunehmen und zu handeln fördert und das Selbstbewusstsein entwickelt. In den Worten von Emile Jaques-Dalcroze (1865-1950): «meine Methode will die geistigen und körperlichen Fähigkeiten des Einzelnen mit Hilfe der Musik miteinander in Einklang bringen».

Die Vorführung umfasst eine Lektion für eine Kinderklasse (Lehrerin: Frau G. Kägi) und eine Auswahl typischer Beispiele aus dem Lehrgang der Berufsschulklasse (Lehrerin: Frau M.-L. Hatt-Arnold).

Diese Veranstaltung ist somit für all jene gedacht, die sich mit Musik und Erziehung befassen: Eltern, Erzieher sowie Studenten und Schüler, die durch Musikerziehung angezogen sind.

Dominique Porte

Direktor des Institut Jaques-Dalcroze
(gegründet 1915)

Freier Eintritt

Institut Jaques-Dalcroze Genève

Samstag, den 19. Mai 1979 organisiert das Institut Jaques-Dalcroze in Bern eine Tagung: *praktische Einführung in die Jaques-Dalcroze-Methode*. (Diese Tagung folgt der Demonstration, die am Freitag, den 18. Mai, 20.15 Uhr im grossen Saal des Konservatoriums Bern stattfinden wird.)

Lehrer: Frau Marie-Louise Hatt-Arnold.

Zeit: 19. Mai 1979 von 14 bis 17 Uhr.

Teilnehmer: Alle Interessierten. Diese sollten bis spätestens 11. Mai den Einschreibungszettel an das Institut Jaques-Dalcroze, Terrassière 44, 1207 Genf senden.

Preis: Ebenfalls bis zu diesem Datum sollte der Einschreibungspreis von Fr. 15.- auf Postscheckkonto 12-993 einbezahlt werden.

Kleider: Leichte Kleider für Körperbewegung. Barfuss oder Turnschuhe.

Ort: Konservatorium, Raum 107.

Ich werde an der Tagung «Einführung in die Jaques-Dalcroze-Methode», Samstag, den 19. Mai, von 14 bis 17 Uhr in Bern, teilnehmen.

Name: _____

Vorname: _____

Beruf: _____

Adresse: _____

Telefon: _____

Ich bezahle an das Institut Jaques-Dalcroze, Postcheckkonto 12-993, den Preis von Fr. 15.-.

Ort: _____

Datum: _____

Unterschrift: _____

Strompreis und Stundenlohn

Um 10 Kilowattstunden elektrischer Energie zu bezahlen, muss heutzutage ein Arbeiter in der Schweiz 6½ Minuten arbeiten, während sein Vater im Jahr 1950 dafür noch 19½ Minuten aufzuwenden hatte. Im Lauf einer Generation ist also der Strom, gemessen am Stundenlohn, um zwei Drittel «billiger» geworden.

Dieser Vergleich beruht auf folgenden Durchschnittswerten des BIGA:

Stundenverdienst erwachsener männlicher Arbeiter: 1950 = Fr. 2.59 / 1977 = Fr. 12.84; Preis für 10 kWh elektrischer Energie: 1950 = Fr. 0.83 / 1977 = Fr. 1.40. 10 kWh Strom genügen beispielsweise, um

- 10 Mahlzeiten für je vier Personen auf einem Elektroherd zuzubereiten,
- den Farbfernseh-Empfänger an 20 Abenden (je drei Stunden) zu benutzen,
- eine 40-Watt-Lampe 250 Stunden lang leuchten zu lassen,
- ein Leben lang täglich dreimal mit einer elektrischen Zahnbürste die Zähne zu putzen. VSE

Bernische Lebensversicherungskasse. Sektion Bern-Land

Bezirksversammlung: Donnerstag, 10. Mai 1979, 10 Uhr im Bahnhofbuffet Hauptbahnhof Bern, Furka-Zimmer.

Traktanden:

1. Protokoll
2. Wahl des Bezirksvorstandes und der Delegierten
3. Statutenrevision (Nachtrag I)
4. Verschiedenes

Zur zahlreichen Teilnahme ladet freundlich ein

Der Bezirksvorsteher: S. Krenger

L'Ecole bernoise

Démonstration de rythmique Jaques-Dalcroze

donnée par des professeurs et élèves de l'Institut Jaques-Dalcroze de Genève et une classe d'enfants de l'Ecole de musique, Berthoud, dans la grande salle du Conservatoire de Berne, Kramgasse 36, vendredi 18 mai 1979, à 20 h. 15.

La Rythmique est une *méthode d'éducation musicale*. Méthode active, parce que la musique anime le mouvement corporel de l'élève et que celui-ci découvre et comprend les réalités musicales dans son expérience corporelle (solfège rythmique, étude des valeurs, des mesures, des phrases, des formes, des nuances, etc.) ainsi que dans son expérience vocale (solfège chanté, étude de l'intonation, des gammes, des accords, etc.).

Mais la Rythmique est aussi une *méthode musicale d'éducation*. Elle contribue à la formation heureuse de la person-

nalité, car elle exerce les pouvoirs de perception et d'action et développe la conscience de soi et d'autrui. Emile Jaques-Dalcroze (1865-1950) a écrit: «La méthode que j'ai créée et qui porte mon nom a pour but l'harmonisation des facultés intellectuelles et corporelles de l'individu au moyen de la musique».

La démonstration du 18 mai 1979 comprendra d'abord une leçon donnée à une classe d'enfants (professeur M^{me} G. Kägi) puis un choix d'exercices typiques empruntés aux cours de formation professionnelle, sur lesquels une information sera donnée (professeur M^{me} M.-L. Hatt-Arnold).

Cette soirée est donc de nature à intéresser tous les parents, les enseignants et les éducateurs ainsi que les collégiens et collégiennes attirés par la musique et l'éducation.

Dominique Porte

Directeur de l'Institut Jaques-Dalcroze
(fondé en 1915)

Entrée libre

Institut Jaques-Dalcroze Genève

Le samedi 19 mai 1979 l'Institut Jaques-Dalcroze organise à Berne un cours unique d'*initiation à la Méthode Jaques-Dalcroze*. (Ce cours fera suite à la démonstration donnée le vendredi 18 mai, à 20 h. 15, dans la grande salle du Conservatoire.)

Professeur: M^{me} Marie-Louise Hatt-Arnold.

Horaire: le 19 mai 1979 de 14 à 17 heures.

Participants: toute personne intéressée. Prière d'envoyer à l'Institut Jaques-Dalcroze, 44, Terrassière, 1207 Genève, le bulletin d'inscription ci-dessous, au plus tard pour le 11 mai 1979.

Prix: pour la même date, verser la somme de Fr. 15.- par la poste, Institut Jaques-Dalcroze, CCP 12-993.

Vêtement: tenue légère, pieds nus ou pantoufles.

Lieu: Conservatoire de Berne, salle 107.

Je participerai au cours de Rythmique Jaques-Dalcroze à Berne le samedi 19 mai de 14 à 17 heures.

Nom: _____

Prénom: _____

Profession: _____

Adresse: _____

Téléphone: _____

Je verse la somme de Fr. 15.- à l'Institut Jaques-Dalcroze, CCP 12-993.

Lieu: _____

Date: _____

Signature: _____

Réforme de la formation des maîtresses d'ouvrages et des enseignantes en économie familiale

Les réactions de la section jurassienne des maîtresses d'ouvrages nous obligent à préciser notre position au sujet des réformes envisagées.

Préambule

La publication, au mois de décembre 1978, de la traduction française du rapport de la Commission cantonale à la Direction de l'instruction publique au sujet de la réforme et de la prolongation des études de maîtresses en économie familiale a provoqué une vive réaction de la part des maîtresses d'ouvrages de la partie française du canton.

Des informations vagues et souvent contradictoires circulaient au sujet de la suppression de la formation des maîtresses d'ouvrages.

Afin de tirer les choses au clair, la Société des enseignants du Jura bernois a demandé une rencontre avec la Direction de l'instruction publique. Cette rencontre a eu lieu le 19 février 1979.

Rencontre avec la DIP

Le 19 février 1979, une délégation de la SEJB comprenant M^{mes} Francine Calame (SEJB), Rose-Marie Gautier et Rose-Marie Robbiani (maîtresses d'ouvrages), Marlyse Gobat et Renée-Claire Voirol (maîtresses en économie familiale) a rencontré une délégation de la Direction de l'instruction publique formée de MM. Urs Kramer et Hanspeter Riesen (DIP) et Marcel Guélat (Ecole normale de Bienne). La SEB était représentée à cette rencontre par son secrétaire adjoint, Yves Monnin.

Un compte rendu détaillé de cette séance a été publié dans l'«Ecole bernoise» N° 10, du 9 mars 1979, après avoir été soumis à l'approbation de M^{me} Rose-Marie Gautier, présidente de la section jurassienne de l'Association des maîtresses d'ouvrages, et de M. Urs Kramer, représentant de la DIP.

Enseignement des ouvrages dans le Jura bernois

Actuellement, les ouvrages sont enseignés à raison de trois heures hebdomadaires dans les classes secondaires et dans les classes primaires.

En raison de la mise en place des programmes de CIRCE, il n'y aura plus que deux heures hebdomadaires d'enseignement des ouvrages (travaux à l'aiguille). Les élèves recevront en plus trois heures hebdomadaires d'enseignement des activités créatrices manuelles (ACM). Pour enseigner cette branche, il faudra s'être recyclé et avoir suivi différents cours, en particulier des cours de dessin. Les enseignantes primaires et d'autres catégories d'enseignantes ayant suivi la formation en ACM auront aussi la possibilité d'enseigner cette discipline.

En raison de la création du canton du Jura qui formera ses propres enseignantes, il ne sera plus possible d'ouvrir régulièrement des classes de formation de maîtresses d'ouvrages spécifiques. D'après les renseignements obtenus de la DIP, il y aurait lieu de former environ deux enseignantes par an. Selon les déclarations de U. Kramer, une classe de cinq à six élèves tous les quatre ans serait suffisante.

Cette situation a amené les responsables de l'enseignement à envisager la suppression de la formation spécifique de maîtresse d'ouvrages, telle qu'elle était conçue jusqu'à présent.

Nous n'avons aucun document qui confirme cette décision. Il s'agit pour l'instant d'une orientation, de propositions.

En examinant objectivement la situation, on peut se demander si cette évolution ne va pas dans l'intérêt même des maîtresses d'ouvrages.

Formation des maîtresses d'ouvrages

Situation actuelle

a) *dans le Jura bernois*. La formation des maîtresses d'ouvrages se fait à l'école normale:

- trois ans pour les candidates qui ne justifient pas d'une formation professionnelle;
- deux ans pour les candidates qui justifient d'une formation professionnelle complète de couturière, de lingère ou encore d'une autre formation reconnue équivalente par la Direction de l'instruction publique.

b) *en Suisse romande* (extrait du procès-verbal du forum des enseignantes de travaux à l'aiguille organisé par la SPR le 7 mars 1979 et renseignements obtenus auprès des DIP des différents cantons romands)

Fribourg: Formation à l'école normale en cinq ans. Double formation: enseignante en économie familiale et enseignante des travaux à l'aiguille (ACM).

Genève: Degré primaire: certificat de capacité, stage pratique, examen. - Degré secondaire: certificat de capacité de couture, deux ans d'artisanat, stage dans les écoles des degrés secondaires inférieur et supérieur. Examen: examen de métier et leçons de fin de stage.

Jura: Trois années de formation générale et deux années de formation pédagogique et pratique. Brevet double: maîtresse d'ouvrages et enseignante en économie familiale.

Neuchâtel: Pas de formation officielle, formation libre. La plupart des enseignantes sont couturières.

Valais: Formation à l'école normale en trois ans: maîtresse d'ouvrages et ACM. La troisième année est consacrée à des stages dans les degrés primaires. Les couturières bénéficient d'une formation pédagogique. Toutes les enseignantes reçoivent un diplôme.

Maîtresses en économie familiale: cinq ans, plus une année à l'école normale.

Vaud: Certificat de capacité, plus une année d'école normale. Le brevet ne donne droit qu'à l'enseignement des travaux à l'aiguille.

Formation envisagée

a) *dans le Jura bernois*

La DIP envisage de donner une formation aussi complète que possible aux maîtresses d'ouvrages et aux enseignantes en économie familiale. Dans la mesure du possible, cette formation devrait pouvoir s'acquérir à l'École normale de Bienne. Si ce n'était pas possible, la formation pourrait s'acquérir dans un autre canton. Le canton de Berne est disposé à prendre en charge les finances d'écologie.

De façon à permettre cette formation à l'École normale de Bienne, la DIP envisage une formation commune maîtresses d'ouvrages / maîtresses en économie familiale, comme ce sera le cas dans la partie alémanique.

Formation en cinq ans: trois ans de culture générale et deux ans de formation spécifique. Possibilité de branches à option: dessin, chant, éducation physique, etc.

b) *en Suisse romande*

Fribourg: La formation est nouvelle: pas de modifications dans un avenir rapproché.

Genève: Formation comme maîtresse en économie familiale et maîtresse d'ouvrages. Exigences: maturité ou brevet d'école normale, plus deux ou trois ans de formation spécifique. Pas de formation pour les ACM. Il faut un brevet de dessin pour enseigner les ACM.

Jura: La nouvelle formation vient d'entrer en vigueur.

Neuchâtel: ?

Valais: La formation est nouvelle et permet d'enseigner le programme romand.

Vaud: En 1980 s'ouvrira un centre pour la formation complémentaire des enseignants. La question de la formation des maîtresses d'ouvrages pourrait être revue à ce moment-là.

Pourquoi une nouvelle formation?

Les maîtresses d'ouvrages et les maîtresses ménagères ont eu, jusqu'à présent, une formation essentiellement technique. Dans le corps enseignant et dans la population, elles sont souvent considérées comme des enseignantes auxiliaires et leur traitement est sensiblement plus bas que celui des autres catégories d'enseignants.

Il paraît normal d'améliorer surtout la formation générale et d'assurer un emploi plus stable à ces enseignantes. (A raison de deux heures d'enseignement par classe, il faudrait 14 classes à une maîtresse d'ouvrages pour avoir un poste complet!)

Positions respectives

Direction de l'instruction publique

Face à cette situation, la DIP estime qu'il est nécessaire, pour les maîtresses en économie familiale et les maîtresses d'ouvrages:

- d'améliorer leur formation, en particulier leur formation générale;
- d'offrir un éventail plus large de branches aux futures enseignantes;
- d'améliorer leur statut dans l'école en faisant d'elles des enseignantes à part entière;
- de contribuer par le fait même à améliorer leur situation financière.

Après avoir entrepris ce travail pour la partie alémanique du canton, la DIP va l'étudier pour la partie française. Les enseignantes concernées auront leur mot à dire dans la phase de planification puisqu'elles seront représentées dans le groupe de travail chargé de l'élaboration.

Les maîtresses d'ouvrages et les enseignantes en économie familiale ont désigné leur représentante dans le groupe de travail qui commencera prochainement ses travaux. Il s'agit de Rose-Marie Gautier pour les maîtresses d'ouvrages et de Renée-Claire Voirol pour les enseignantes en économie familiale.

Maîtresses d'ouvrages

Les maîtresses d'ouvrages réagissent et demandent:

1. que leur profession ne meure pas;
2. que leur brevet soit distinct de celui des enseignantes en économie familiale;

3. que leur formation se fasse à l'école normale en cinq ans (trois ans de culture générale et deux ans de formation professionnelle);
4. que leur formation se fasse à l'Ecole normale de Bienne;
5. que le brevet actuel reste reconnu;
6. que les maîtresses d'ouvrages possédant le brevet actuel puissent se recycler et obtenir une équivalence avec les candidates ayant la nouvelle formation.

SEJB et sections SEB du Jura bernois

La Société des enseignants du Jura bernois et les sections SEB de Bienne-La Neuveville, Courtelary et Moutier appuient les revendications des maîtresses d'ouvrages et demandent à la SEB de les soutenir dans leurs actions. Les prises de position de ces associations reprennent les arguments des maîtresses d'ouvrages et n'apportent pas d'éléments nouveaux.

Société des enseignants bernois

Le Comité directeur de la SEB a examiné la lettre des maîtresses d'ouvrages dans sa séance du 12 mars 1979. Il a décidé de la transmettre pour discussion au Comité cantonal.

Le Comité cantonal en a discuté dans sa séance du 21 mars 1979. Il a adopté la position suivante:

a) *pour les enseignantes actuelles*

- le brevet de maîtresse d'ouvrages ne saurait être remis en cause. Quelle que soit la formation future, il restera valable;
- la SEB est prête à soutenir les maîtresses d'ouvrages dans leurs actions en vue de sauvegarder leurs emplois;
- la SEB encourage l'organisation de cours de perfectionnement et de recyclage de façon à compléter la formation des maîtresses d'ouvrages.

b) *formation future*

Il n'appartient pas au Comité cantonal de décider quelle sera la formation à donner aux futures maîtresses d'ouvrages. Une formation aussi complète que

possible devrait cependant leur permettre d'améliorer leur situation professionnelle.

Aucune décision n'est encore prise au sujet de cette formation pour la partie française du canton. Les maîtresses d'ouvrages seront représentées dans le groupe de travail chargé de faire des propositions et pourront y faire valoir leurs revendications.

Conclusion

Il semble, contrairement à ce que prétendent les maîtresses d'ouvrages, que les décisions du Comité cantonal de la SEB concordent avec leurs revendications.

Reprenons les différents points:

1. La garantie leur est donnée, aussi bien par la DIP que par la SEB que le brevet qu'elles ont acquis restera toujours valable. La profession restera, mais la formation sera peut-être différente.
2. Le groupe de travail chargé d'étudier cette formation pour les maîtresses d'ouvrages et les enseignantes en économie familiale pour la partie française du canton devra faire des propositions. Les enseignantes concernées seront représentées dans ce groupe de travail.
3. Formation en cinq ans: c'est ce qui est envisagé.
4. Ecole normale de Bienne: c'est ce qui est proposé.
5. Brevet actuel reconnu: confirmé par la SEB et la DIP.
6. Aussi bien la SEB que la DIP sont disposées à aider les maîtresses d'ouvrages à compléter leur formation, afin qu'elles ne soient pas désavantagées par rapport à celles qui auront acquis une formation nouvelle.

Les assurances données aussi bien par la Direction de l'instruction publique que par la Société des enseignants bernois devraient permettre de travailler dans un climat de confiance et d'arriver à des solutions raisonnables.

La SEB veut, pour tous ses enseignants, leur assurer la meilleure formation possible et leur permettre de travailler dans les meilleures conditions possibles pour le bien de l'école et des enfants.

Le secrétaire adjoint de la SEB: *Yves Monnin*

Redaktion: Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern/Postfach, Telefon 031 56 03 17.

Alle den Textteil betreffenden Einsendungen, ob für die Schweizerische Lehrerzeitung oder das Berner Schulblatt bestimmt, an die Redaktion.

Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern, Telefon 031 22 34 16, Postcheck 30-107 Bern.

Redaktor der «Schulpraxis»: H.-R. Egli, 3074 Muri bei Bern, Breichtenstrasse 13, Telefon 031 52 16 14.

Druck: Eicher & Co., Postfach 1342, 3001 Bern.

Rédaction pour la partie française: Yves Monnin, secrétaire adjoint SEB, Brunngasse 16, 3011 Berne, téléphone 031 22 34 16.

Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur.

Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SEB, Brunngasse 16, 3011 Berne, téléphone 031 22 34 16, chèques postaux 30-107 Berne.

Impression: Eicher & Co., Case postale 1342, 3001 Berne.